



Er scheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
den Postweg 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Neumann.
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfzehntägige Gruppen-
Beile oder deren Raum 12 Rgr.

Reklamen
für den Tagesblätter die drei-
zehntägigen Beile oder deren
Raum 30 Rfr.

Nr. 302.

Mittwoch, den 25. Dezember 1889.

90. Jahrgang.

Friede auf Erden!

Halle, 24. Dez.

Wohl an keinem Weihnachtsfeste ist Neugründung des deutschen Reiches hat Deutschland, ja fast die gesamte zivilisierte Welt mit größerer Begeisterung in diesen dankbaren Jubelruf einstimmen können, als an heutigen Fest der Christenheit. Wohin wir die Augen schweifen lassen, da sehen wir nur Töchter und Werte des Friedens, wohin wir lauschen, da hören wir nur Worte des Friedens, und selbst wenn in der Ferne ein dumpfer Donnererschlag zu ertönen scheint, erzittern die Wölfer nicht, sondern blicken mit Vertrauen auf ihre Regierungen, die ohne Ausnahme die festesten Friedensbürgschaften gegeben haben. Im Westen Deutschlands ist es endlich nach einer langen Reihe von Jahren still geworden; man beschäftigt sich in Frankreich jetzt mehr mit den inneren eigenen Angelegenheiten und läßt die Augen nicht mehr auf dem gesamten Erdennur und umhergeschweifen, um nach einem Gegenstand zu suchen, den man als Vorwand zu Jank und Streit benutzen könnte. Im Osten Europas, am vielerschütterten Balkan, tauchen wohl hier und da noch einzelne Wälen auf, doch im Allgemeinen herrscht Ruhe und das Streben nach innerer Konsolidierung; die feinen Streitigkeiten haben nur lokale Bedeutung dank der unermüdbaren Friedenssorge der Großmächte.

Friede auf Erden! Das ist an diesem Weihnachtsfeste zur Wahrheit geworden, soweit es die hohe Politik angeht, und unwillkürlich richten sich bei diesen Gedanken unsere Augen auf die jugendfröhliche Gestalt unseres Kaisers, dem es in erster Linie zu danken, daß wir diesen wahrhaften Weihnachtsfrieden feiern können. Im Hinblick auf diese friedliche Stimmung in der hohen Politik muß es um so mehr mit Bedauern erfüllen, wenn man sieht, daß in vielen Kreisen der arbeitenden Bevölkerung die Neigung nach friedlicher und verständlicher Verständigung mit den übrigen Klassen der Bevölkerung vollständig abhanden gekommen zu sein scheint. Im thierisch-wirtschaftlichen Arbeitsgebiet ist der Ausbruch allerdings nicht zum Ausdruck gekommen, aber eine verständliche Stimmung hat trotzdem dort noch nicht Platz gegriffen, der Zustand im Kleinland Westfalen gleicht nur dem Waffenstillstand, während denn sich beide Parteien mißtraulich beobachten. Im Saargebiet herrscht dagegen immer das Strikfieber und in Schlesien will die Verhöhnung auch noch nicht wiederkehren, trotz der Aufbesserung der Löhne, trotz des Engagements der Grundbesitzer. Aber die sozialistische Propaganda zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages beginnt mehr und mehr auf die Massen der Arbeiterklasse einzuwirken, und wo dieses zersetzende Gift der Unzufriedenheit einmal eingebracht ist, da ist es schwer wieder fortzuschaffen.

Politische und Tages-Chronik.

Halle, 24. Dezember.

Ein Theil der freisinnigen Presse fährt fort, eine Reform der eigenen Partei zu erörtern. Vor allem ist es die Welterzeitung, welche in ausführlichen Artikeln der Wurzel des Übels ehrlich nachzuforschen bestrift ist. Die „Welterzeitung“, bislang bekanntlich auf dem Standpunkte des abstraktesten Mandatstheismus stehend, legt dabei das Hauptgewicht auf die sozialpolitische resp. politische wirtschaftliche Reform der Partei. Aber nicht nur dieses Blatt wremes erkennt die Nothwendigkeit einer Reform an, sondern auch das „Berliner Tageblatt“, welches in einem Detailartikel überschrieben „Neue Wege“ die Revision des Parteiprogramms fordert und dabei schreibt: „Wir nehmen es als eine gute Vorbedeutung hin, daß sich bereits eine ganze Anzahl von hochangesehenen und weitverbreiteten eifrigen freisinnigen Parteiganzen mit der Erörterung von Parteiprogrammfragen beschäftigt, wie wir es zu wiederholten Malen bereits von dieser Stelle aus angeregt haben.“ — Auch das Berliner Tageblatt sieht in der Stellung, welche die freisinnige Partei zu den wirtschaftlichen Fragen der Neuzeit einnimmt, den Hauptfehler und fordert an diesem Punkt die Anknüpfung des Reformbells. Das Berl. Tagbl. geht aber weiter, als das nicht reflektierende Organ am Westrand und fordert in Folge dessen schon ein Zusammenstreifen aller liberalen und freisinnigen Elemente auf politisch-parlamentarischen Boden sowie eine Vereinigung mit liberal-parlamentarischen, um eine aus dem Volksgang sich zusammen-schließende wirtschaftliche Strömung gegenüber den tief eingetragenen reaktionären Strömungen zu vertreten. Wenn wir nur auch von der Nothwendigkeit einer Reform des deutsch-freisinnigen Programms vollständig durchdrungen sind, so können wir doch nicht glauben, daß der etwas

phantastische Plan des Berl. Tagbl. seiner Verwirklichung entgegengeführt werden kann.

Berlin, 23. Dezember.

Am heutigen Morgen erschien Se. Majestät der Kaiser und Königin bereits in der Frühe in seinem Arbeitszimmer, nahm vor 10 Uhr einen kurzen Morgen Spaziergang in die nächste Umgebung des Neuen Palais. Von demselben zurückgekehrt, ließ Se. Majestät zunächst um 11 Uhr vom Chef des Civilcabinetts, Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Vacanus, und später auch noch vom Chef des Militärcabinetts, Generalintendant und Generaladjutant v. Sahnke, sich Vorträge halten. — Ihre Majestät die Kaiserin begab sich gestern Abend gegen 1/6 Uhr vom Neuen Palais aus zu Wagen nach Potsdam und besuchte daselbst die Erziehungsanstalten „Krippe“ und „Martha Heim“, um daselbst der Weihnachtsfeier beizuwohnen. Von dort kehrte Ihre Majestät dann nach Beendigung der Feiern wieder nach dem Neuen Palais zurück. — Ihre Majestät die Kaiserin Augusta war am gestrigen Sonntag Vormittag mit den großherzoglich badischen Herrschaften und der nächsten Umgebung um Gottesdienste in der Kapelle des königlichen Palais vereint, welcher dort vom Hof- und Domprediger D. Kögel abgehalten wurde. Am Abend war Ihre Maj. die Kaiserin Augusta mit der Frau Großherzogin von Baden bei der Weihnachtsfeier im Augusta-Hospital anwesend. Am Abend war bei Allerhöchsterleiben im königl. Palais eine kleinere Theegesellschaft. Heute Mittag unternahm Ihre Majestät die Kaiserin Augusta eine kurze Spazierfahrt nach dem Thiergarten.

Den Vorgängen in Brasilien hat man hier in leitenden Kreisen bisher durchaus beobachtet gegenüber gestanden. Jetzt hat es den Anschein, als ob die inzwischen eingegangenen Berichte keineswegs den anfänglich verbreiteten Nachrichten zur Seite ständen, welche meldeten, daß Ruhe und Sicherheit von der eingetretenen Unruhmäßigkeit unberührt geblieben wären. Es wird daher hauptsächlich ermoget, ob auch von Deutschland aus zum Schutze der vielen deutschen Staatsangehörigen in Brasilien ein Kriegsschiff dahin entsendet werden soll, wie denn die gleiche Maßregel bereits von England, Frankreich und Italien beschlossen ist. Es würde eintretenden Falles vielleicht eines der bereits auf einer auswärtigen Station befindlichen Schiffe entsendet werden.

In Sachen des Schweineeinfuhrverbotes stellt der Reichsanzeiger Folgendes mit: Die Genehmigung der Einfuhr von Schweinen aus Oesterreich-Ungarn über Oderberg nach Rastatt hatte eine Erweiterung dadurch erfahren, daß die Einfuhr für die aus der Contingenzanfang zu Steinbruch bei Wundstett flammenden Schweine auch für die Schlachthäuser zu Gleim, Beuthen und Myslowitz gestattet wurde. Die Einfuhrgenehmigung hatte inzwischen zeitweise wieder aufgehoben werden müssen, nachdem in Steinbruch in der dortigen Contingenzanfang die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen war und in Folge dessen wiederholt Seuchenausbrüche bei importierten Schweinen in den Schlachthäusern Beuthen und Myslowitz stattgefunden hatten. In Ganzen waren bis zu dem neuerdings erlassenen Einfuhrverbote 32,150 ungarische Schweine eingeführt worden, von denen 13,390 im Industriebezirke, bezw. in Rastatt verblieben sind, während 18,760 in geschlachtetem Zustande nach außerhalb verandt wurden. Neben der Einfuhr von ungarischen Schweinen hat sich auch der Import von russischen und galizischen Schweinen in geschlachtetem Zustande wesentlich gehoben. Zur Versorgung des Doppelten Industriebezirks ist für den Transport von Schweinen von Stationen des Bezirke der Eisenbahndirektion in Breslau eine Frachtmäßigung von 50 pCt. bewilligt worden. Außerdem ist von Beginn des nächsten Jahres ab die Abhaltung regelmäßiger Schwarzmärkte in Opyeln in Aussicht genommen.

Aus Ostafrika werden in der französischen Presse Briefe von Missionaren publizirt, welche vor der Gesangannahme Nijutschis gesprochen sind. Es heißt darin unter Anderem: „Anfang verhängnisvoll im Falle einer Niederlage zu werden, haben die harten Kämpfe bei Woyombo und Mtoni die besten Folgen für Bagamoyo und die anderen Stationen gehabt. Nachdem keine Leute sich verlassen, steht Nijutschis allein da. Die Masai, deren etwa 5000 in der Umgebung sich aufhielten, haben sich zerstreut und sind aus vielen Dörfern vertrieben. Wissmann konnte bis Woyombo vordringen, wo er eine Befragung von hundert Mann gelassen. Auf dem Marische dorthin, bei Morogoro (Missionstation) mußte er ein oder zwei aufständische Däber treffen. Ueberall brachte sein Erscheinen einen guten Eindruck bei der Eingeborenen hervor, da er es versteht, gleichzeitig Furcht

und Achtung einzuflohen. Er gab den Häuptlingen Geschenke; an die Neger, welche es verlangten, vertheilte er Pulver, um sich selbstgeißeln zu können. Jetzt ist er nach Pangibar zurückgekehrt. Um herricht Ruhe überall, sämtliche Straßen sind frei. Der so sehr gewünschte Friede wird wenigstens für einige Zeit gefestigt sein, ausgenommen, daß es etwa Nijutschis nochmal gelingen sollte, neue Truppen zu werden. Alle unsere Missionare sind auf die Stationen im Innern zurückgekehrt. Ueberall wurden sie angegangen, bei den Deutschen zu vermitteln. Durch seine Bereitwilligkeit, auf unsere Vorstellungen einzugehen, hat uns Wissmann eine vortheilhafte Stellung gegenüber der Bevölkerung geschaffen. Von allen Stationen so sehr in der Augen der Eingeborenen verloren, daß er keine Truppen mehr sammeln könnte. Mit Wissmann, oder kurz vor ihm, sind unsere Missionare und Christen, welche sich nach Mhonta zurückgezogen hatten, in ihre Dörfer zurückgekehrt. Aber die Verluste sind bedeutend. Wir benutzen die Ruhe nur, um eine neue Mission am Thanafluß zu gründen, der vom Kienigebirge herkommt. Der natürliche Ausgangspunkt für den Kilmambidjaro ist wohl noch lange stien. Deshalb muß die Gründung einer Station am Kilmambidjaro auf bessere Zeiten verschoben werden.

Ueber den Empfang des schweizerischen Gesandten Roth in Berlin beim Fürsten Bismarck beim Ausdruck des bekannten Wohlgegens. Conflictes geht die in St. Gallen erscheinende „Dachweis“ einen Bericht, der noch heute von Berichten — mit ausgesetzt höchsten Formen eingeleitet, ließ Stunde. Fürst Bismarck sprach sich dabei in vollfolgendermaßen aus: Die Schweiz können die von der Schweiz aus sich ausbreitende revolutionäre Agitation nicht länger dulden und der Fall Wagnis muß bilden, den Anknüpfungspunkt, um die brennenden Fragen, welche die Interessen der Mächte aus höchst berühren, einmal zur Sprache zu bringen. — Höchst ihren Verpflichtungen möglichst nachzukommen, und liege der Beweis darüber an dem schweizerischen Botschafter der Bundesversammlung betreffend die Organisation der politischen Polizei, welchen die Unterdrückung des „Sozialdemokrat“ an Ausweisung seiner Redaktoren gefolgt ist. Wenn die geschilderten, so ist eben zu bedenken, daß die Schweiz dabei kein rechtens auszubehalten; übrigens seien auch die Schritte der übrigen Staaten bis: nicht von entscheidendem Erfolge zu erwarten, und gelte es sich, daß man überhaupt gegen die revolutionäre Propaganda in der Schweiz die gleiche Aufmerksamkeit der Schweiz nicht, doch behandle sie die alle der Zürcher Vorgesandten von ihr Satisfaktion bekommen, der Schweiz „Sozialdemokrat“ sei erst eingeleitet worden, letztere sich also im Zustande der Selbstvertheidigung befinden. Die Diktion ihrer Organe nicht zählen, und es habe die internationale Propaganda in letzteren Helfershelfer. Die Schweiz müsse daher entscheiden, daß ihre Nachbarn schließlich zur Selbsthilfe gezwungen wären. Entweder sei sie hart genug, über und über die dabei notwendige Discretion ihrer Beamten den sich selbst schuldig, die Unterdrückung der Revolutionäre in der vollerechtlicher Verpflichtungen der Schweiz ist auch die Anerkennung ihrer Neutralität durch die Mächte gefordert. Sie möge nationale Untertugend und der falligen Freundschaft der internationalen Freundschaft der Mächte, die Wahl nicht schwer machen. Dementsprechend eine Verquickung der Mächte für die Schweiz, nicht denn ihr selbstgewähltes politisches Prinzip für die Schweiz, an welchem sie festhalte. Die beschriebenen Einzelfälle trügen nicht den Charakter der Verletzung internationaler Verbindungen, sondern gehörten zu jenen allerleider in allen Staaten eintritt. Die Schweiz würde sich kaum dazu verleben, die Ausübung fremder Neutralität auf ihrem Territorium zu gestatten. Schließlich hielt der Reichsanzeiger an der Einordnung fest, daß die Schweiz, wozu sie die Erfüllung der bisherigen Freundschaft der Mächte der Welt lege, deren Forderungen Rechnung tragen müsse. Dies der Sinn der durch den Generalsekretär der „Dachweis“ verhängten Willkürungen.

Die „Deutsche Marinezeitung 1878“ hielt heute im Sitzungsraum des Centralcomitees vom Norddeutschen Bunde ihre 11. Jahresversammlung ab. Dem vom Reichsrath von Namens des geschäftsführenden Ausschusses erstatteten Bericht zufolge hat die Stiftung, welche die Unterstützung der Ginterschleichen bei auf S. M. Panzerschiff „Großer Kurier“ veranlassen der Reichsregierung hat, auch im letzten Jahre vieler Aufwände in vollem Umfange von 124 Vermittlungen unternommen; 6 Wintererleiden die 200 M. eine Mutter, welche den nicht verunglückten reichsten Erben verloren, 300 M., an sonstige Wintererleiden wurde von 150 M., 88 Pensionen in Höhe von je 120 M., 19 Pensionen in Höhe von je 100 M., und eine Pension von 60 M. Es erhalten ferner 8 Kinder von Verunglückten, welche das 15. Lebensjahr erreicht haben nach Bedarf der bisher ge-

Während hantlicher Erziehungsbeihilfe 120 M. und endlich wurde einem großjährig gewordenen Sohne eines Verarmlichen ein Contingent von 3000 M. zugewilligt, von dem bisher gemäß den Bestimmungen 1000 Mark zur Auszahlung genommen sind. Ingesamt sind somit für Unterhaltungen 17,480 M. veranschlagt, während die Verwaltung 414 M. erforderlich. Dieser Schuldenzins von 17,894 M. fanden an Einkünften aus dem Einkommen 7462 M. gegenüber, es mußten somit zur Deckung des Restbetrages von 10,432 M. von dem Effectenbestande 12,000 M. für 12,162 M. veräußert werden; das Effectenvermögen hat sich in Folge dessen auf 24,200 M. herabgemindert, während hane 2064 M. noch zur Verfügung stehen, einschließlich des Baarbestandes aus dem Verzicht in Höhe von 822 M. Es erfolgte jedoch die Festsetzung des Ausgabebetrags für 1890 in Höhe von 17,740 M. Der Vorstand wurde zugleich ermächtigt, die zur Deckung der Ausgaben erforderlichen Mehrbeträge dem Effectenbestande zu entnehmen.

Gotha, 28. Dezember. Für den hiesigen Wahlkreis ist zur Zeit seitens des nationalen Landesvereins die Wiederwahl des Abgeordneten Henneberg beschlossen und in der betreffenden Versammlung gleichzeitig der Gedanke angeregt worden, die „Freisinnigen“ zur Unterstützung dieser Wahl aufzufordern, um desto sicherer die Candidatur des sozialdemokratischen Führers W. Bodt bekämpfen zu können. Dieser Gedanke wurde alsbald von freisinniger Seite zurückgewiesen; man wollte einen eigenen Candidaten aufstellen. Ein solcher hat sich nun auch in der Person des Landtagsabgeordneten und Senators Rangemeier gefunden. Derselbe wird am 29. Dezember vor einer Versammlung sein Programm vortragen. Nun ist die Wichtigkeit näher gerückt, daß wir hier zu einer Entscheidung zwischen Dr. Henneberg und W. Bodt kommen, in welcher die „Freisinnigen“ wesentlich zur Entscheidung mit betragen haben würden.

Weimar, 23. Dezember. Bei dem gestrigen Festmahl brachte der Großherzog den ersten Toast auf den Kaiser aus, und trant im Anschluß daran auf das preussische Heer und die deutsche Flotte. Im Namen der Armee antwortete der Abgesandte Sr. Maj. des Kaisers, General-Major a. d. Suite Graf v. Wedel, im Namen der Flotte, der Vice-Admiral Pasch mit einem Hoch auf den Großherzog, in welches die Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. — Für die der Tafel folgende Aufführung im feierlich erleuchteten Hoftheater waren zahlreiche Einladungen ergangen. Das Haus bot ein eben so glänzendes wie anmutiges Bild. Der Großherzog und die Frau Großherzogin, sowie der Erbprinz und die Prinzessinnen waren zugegen.

Danzig, 23. Dezember. Der frühere Landesdirektor Dr. Wehr hatte am Sonnabend Nachmittag bald nach seiner Entlassung hierüber eine zweistündige Versammlung vor dem Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Thum, und ließ alsdann in Unternehmungshaft.

Saarbrücken, 23. Dezember. Es ist heute Alles angefallen auf den Gruben Kohlwald, König, Reben, Speyerly, Schwalbach, Kamphausen, Maybach, Friedrichs-

thal, Goetelborn, v. d. Seyd, Salzbach, Dabweiler und Quententhal. Die Gruben Heintz und Dechen werden auf behördliche Anordnung erst am Freitag die Arbeit wieder aufnehmen.

München, 23. Debr. Der „Allgemeinen Zeitung“ zufolge würde der Kabinetminister von Luz zur Reconnaleszenz einen längeren Urlaub nehmen und der Finanzminister von Mielde den Kabinetstakt zunächst im Finanz-Anschlusse vertreten.

Wien, 23. Dezember. Für die von Futtermangel betroffenen Gemeinden Galiziens, Schlesiens und der Bukovina sind durch Kaiserliche Entschliessung 20,000 Wienerentner Weizen bewilligt worden.

Der Erzherzog Eugen ist heute Nachmittag über Paris nach Lissabon abgereist, um den Kaiser bei der Krönungsfeier des Königs Carlos I. zu vertreten. Auf der Rückreise wird der Erzherzog Eugen der Königin-Regentin von Spanien einen Besuch abstatten.

Triest, 23. Dez. Wie aus Ultramar gemeldet wird begaden sich der Kaiser, die Kaiserin, die Erzherzogin Marie Valerie und der Erzherzog Franz Salvator heute an Bord „Greif“ zu der in der Nacht von Muggia an den Kaiser Schiffsabfuhr. Der Kaiser begleitet von dem Erzherzog Franz Salvator, bestiegte die Kriegschiffe „Saida“ und „Rauben“ und ließ sodann ein Schiffsmannöver ausführen. Nach Ultramar zurückgekehrt ließ der Kaiser von Bord des „Rauben“ signalisieren: „Ich belohne meine Marine.“ Der Kommandant des deutschen Schiffes „Wacht“, Korvetten-Kapitän Graf von Baudissin, wurde dem Kaiser an Bord des „Rauben“ vorgestellt. Die übrigen zur Zeit in den österreichischen Gewässern anwesenden deutschen Marine-Offiziere wohnten den Übungen an Bord des Schiffes „Nautilus“ bei.

Wien, 23. Dez. Bei der Beerdigung des Garibaldiner Offiziers Ferrari kamen bedeutende Szenen vor; 18 radikale Vereine wollten dem Sarge folgen. Als der monarchische Veteranenverein, dessen Fahne das königliche Wappen trägt, zum Beizeuge stieg, entstand ein wilder Tumult, die üblichen republikanischen Rufe erschollen, und die Polizei verbotene nur mit Mühe ein Handgemenge. Darauf lösten alle radikalen Klubs den Sarg in Stücke.

Charleroi, 23. Dezember. Der Streik der Kohlenarbeiter hat heute früh eine bedeutende Ausdehnung angenommen. In den Kohlengruben von Wambourg, Rochelle, Fleurus, Lambusart ruht die Arbeit vollständig, in benachbarten von Immeceur sowie in den vereinigten Gruben von Sars-Wabanne, Pays de Sèze, Tria-Ruffin, Bayemont, Demont und Bourcier theilweise. Die Zahl der Streikenden wird auf ca. 3600 geschätzt, für morgen wird eine weitere Ausdehnung des Streikes befürchtet. Die Ruhe ist nirgends gestört.

Paris, 23. Dez. Das Befinden des Präsidenten Carnot hat sich gebessert, so daß derselbe voraussichtlich

dem am Donnerstage stattfindenden Ministerrathe wird beizuhören können. — Der Senat genehmigte den beabsichtigten Ankauf des Hünthöfers, Monopols durch den Staat geforderten Kredit. — Die Deputirtenkammer lehnte die Wahlverhinderungen fort und erklärte nach längerer Debatte die Wahl des in Neuen genährten Grafen Grunke für gültig. In beiden Kammern wurde der Schluß der Session ausgesprochen.

(Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe „Deutsche Nachrichten und Telegramme“.)

Probung und Weis.

(Der Abdruck anderer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

× Bremen, 23. Dezember. Vor einigen Tagen berichtete ich Ihnen über einen hier vorgenommenen Fall von Unterdrückung, die sich der Gleicher B. durch Nichtbeachtung einer kleinen durch ein fog. Nichtigkeiten an der Sand entstandenen Wunde zugezogen hatte. Ueber hat der Fall für den Mann recht schlimme Folgen gehabt, indem ihm am Sonntag der rechte Arm am Schultergelenk in der Galleischen Universitäts-Klinik hat amputirt werden müssen.

Freiburg, 23. Dezember. Im gestrigen Hauptstadtsdienste fand die feierliche Einweihung des Herrn Oberarztes Goldschmidt statt. Derselbe wurde durch den Herrn General-Superintendenten Schütz als Magdeburger willkommen. An die Einweihung schloß sich die feierliche Messe an, zu welcher der Bischof des neuen Bistums. Am Nachmittag fand ein Festmahl im Hofsaal zum goldenen Ring statt, an welchem zahlreiche Herren theilnahmen.

Leutenthal, 23. Dezember. Gestern Mittag geriet die mit Stroh gefüllte große Scheune des Oberamtmanns Wenzel in Brand. Das Feuer hat an dem in dieser Scheune Untergebracht in reiche Menge, das jegliche Viehstreu, welches war. Die herbeigekommenen Feuerwehren und Schützen konnten ihre ganze Mühseligkeit nur auf die Rettung des Viehs neben dem Wohnort liegenden Schallstalles beschränken, was auch gelungen ist. Ueber die Entstehung des Feuers ist Näheres nicht bekannt.

Wieningen, 23. Dezember. Die Eisenbahn-Verlängerung nach Hamburg ist in der Sitzung des Landtags hier einstimmig genehmigt und damit die Bewilligung von 90,000 Mark ausgedrückt worden, jedoch die Stadt Hamburg nur 40,000 Mt. anzubringen hat.

Amerongen, 23. Dezember. Ein in hiesiger Gegend anstehender Handwerksmann machte sich kürzlich Nachts auf den Weg, um den Ober. M. in Wieselbach 1500 Mark in Gold und Scheinen vor sich zu überbringen. Mitlen im Walde bangte dem Manne um das Geld. Kurz nach Mitternacht wurde er es in den Strumpf und markierte ruhig weiter. In Wieselbach angekommen, zeigte die 100- und 20-Markstücke eine so trostlose Beschaffenheit, daß die Kaufleute die Annahme verweigerten. Durch das anhaltende Reiben waren nämlich die Buchstaben in freien gegangen. Man fuhr nach Gertitz zur Reichsbank. Dort wurden alle Scheine bis auf einen 100-Markstücken und zwei 20-Markstücke eingelöst.

Wiesenburg a. S., 23. Dezember. In Betreff der Anlegung einer Eisenbahn Hünthöhe-Steige-Hausfelde wird folgendes berichtet: Die Hünthöhe-Hausfelde-Sohlmaße u. Comp. hat 700,000 Mark eine Schmalspurbahn bauen, anschließend an die Gernode-Harzgeröder Bahn. Es wird der Position Raum gegeben, daß diese Landtag, obwohl er sie schon früher einmal abgewiesen, die nötige edelene Staats-

Die Wilderer.

Roman von Paul Frommel.

(Nachdruck verboten.)

„So hören Sie denn,“ sagte sie mit einer, ihr sehr gut stehenden Entschlossenheit, „ich weiß, daß Sie in Lebensgefahr schweben, wenn Sie länger im Walde sich aufhalten. Darum kommen Sie, lassen Sie uns nicht länger die Zeit zur sicheren Rückkehr veräumen!“

„In Lebensgefahr? — aber weshalb, was hätte ich wohl in Wirklichkeit zu fürchten? Auch ich bin nicht unwohlhät.“

„Wollen Sie denn gar nicht auf eine wohlmeinende Freundschaft hören? Es verhält sich so, wie ich sagte, zögern Sie nicht und folgen Sie mir dies Mal; wird Ihnen denn das so schwer?“

Sie sagte es in einem so dringenden, fast vorwurfsvollen Tone, daß er ihr näher trat und mit leiser aber vernünftiger Stimme fragte:

„Und Sie kamen hierher, um mich vor dieser sonderbaren unbekanntem Gefahr zu warnen?“

Mädchenscheu Zerknirschung verbot ihr noch immer, dies einzusprechen, sie erröthete und schwieg. Dann aber, in der Heim mit einander ringender Gefühle, zog sie den Zettel hervor, welcher die Veranlassung ihres Schrittes gewesen war und übergab ihn Günther. Während er las, stand sie mit fliegendem Athem und blickte mit Spannung in sein Gesicht.

„Die Handchrift besitzet etwas Hieroglyphisches,“ bemerkte er lächelnd, „und ist mit Krähfüßen verwannt, aber“ — sein Auge leuchtete auf, „Sie sind also doch meinethwegen gekommen, Adelsheid?“

Ein uniger Blick aus ihren schönen Augen und ein leises Senfen ihres erglühenden Gesichtes war die Antwort. Er ergriff ihre beiden Hände, die sie ihm ließ, und zog sie an sich. Er küßte ihren Mund und sie erwiderte seinen Kuß. Er flüsterte ihre leise Worte zu, obgleich keine anderen Hörer nahe waren, als die verschwiegenen Bäume des Waldes und etwa ein neugieriger Vogel, der von einem grünen Zweige herabsah und der auch nicht von Beräthung werden konnte. Sie sprachen übrigens nicht viele Worte, obgleich ihre Herzen so voll waren, daß sie unendlichen Stoff zur Mittheilung gehabt hätten. Sie küßten sich nur wieder und wieder. Dann plötzlich hielt Adelsheid inne und sagte, indem sie ihm mit strahlenden Augen hoch auf gerichtet ansah:

„Wir vergehen ganz, weshalb ich eigentlich kam, nun habe ich ein Arecht an Dich, Geliebter, nun komm!“

„Wohin Du willst, mein theures Mädchen, meine Verlobte!“

Arm in Arm wollen Sie den Rückweg antreten, als sie einen eilig herbeikomenden Mann gewahrten, in welchem sie Grawalff erkannten,

„St!“ rief er ihnen leise zu, als er nahe gekommen war und deutete nach der Richtung hin, in welcher sie sich eben entfernen wollten. „St! Dort sind sie. Folgen Sie mir hier hinauf; es ist Gefahr im Verzuge.“

„Aber wer, was droht uns?“

„Kommen Sie, schnell, ich habe Ihnen den Brief geschickt; sie sind auf Ihrer Spur, es sind schlimme Gefellen, aber vielleicht können wir uns vertheidigen.“

Damit ging er voran und leitetete mit der Gewandtheit einer Klatze in einem Felsenriffe empor, welcher zu dem Gipfel des Felsens hinaufführte, an dessen Fuße sie bisher gestanden hatten. Er trat, wie Günther erst jetzt wahrnahm ein Gewehr auf dem Rücken.

Dieser folgte mit Adelsheid Hand in Hand, an den steilsten Stellen stieg er voran und zog sie empor. So kamen sie nach mühevollen Steigen oben an. Grawalff zeigte nach einer kleinen Verbiegung auf der Felsenplatte, wo sie zwischen den emporliegenden Faden Deckung fanden, um von unten nicht gesehen werden zu können. Er selbst legte sich hinter einem kleinen dem Felsen entworfenen Gefträuch nieder und spähte von dieser natürlichen Festung, wie von einem auf allen Seiten schroff emporragenden Thürme in die Tiefe.

Günther drückte Adelsheid die Hand und küßte sie verstohlen und innig. Dann folgte er dem Beispiel des Wilddiebes und blickte über den Rand der Felsenplatte hinauf, mußte sich aber gefallen lassen, daß dieser, da er nach besser Meinung den Kopf zu sehr erhob, ihm denselben niederdrückte und ihm zuflüsterte:

„Vorwärts es gilt das Leben!“

Günther, der freilich gern gewußt und getragt hätte, was dies alles zu bedeuten habe, befolgte den gegebenen Rath und beobachtete das unten liegende Terrain, welches wegen der verbedenden Baumwipfel und Zweige nicht gut zu übersehen war.

Er hatte denn auch noch nichts wahrgenommen, als sein Nebenmann ihm zuflüsterte:

„Nichts bewegt, still, da sind sie!“

Günther folgte der Richtung seines Blickes und gewahrte nur allerdings eine Anzahl Personen, welche sich rasch und wie es schien leise, auf dem Waldboden daher bewegten, unten am Fuße des Felsens halt machten und, wie es schien, zu einer Beratung zusammentraten. Es waren sieben sehr verdächtig aussehende Leute, welche, bis auf Einen, der eine schwarze Sammetmütze trug, ihre Gesichter mit Kohle geschwärzt hatten. Alle aber trugen kurze Stutzen oder Karabiner.

Der mit der Sammetmütze, welcher der Anführer der Bande zu sein schien, blickte an dem Felsen hinauf und sprach sodann zu den Uebrigen. Doch schien der Verdacht, daß da oben die Gefährten versteckt sein könnten, schnell aufgegeben zu sein, denn der Beratungskreis löste sich und die Banditen gingen einzeln hinterinander in regelmäßig

weiten Abständen rechts und links ab, um eine förmliche Schützenlinie zu bilden und auf diese Weise das Gefäß gründlich abzuweiden.

Unterdessen hatte ein kleiner Dachshund, welcher zu den Kläubern gehörte, unten emsig hin und her gelaucht und wurde nicht ohne Verlangen von oberer beobachtet, indem er sich offenbar auf der Spur der Verlohten befand und diese leise zu verrathen imstande war. Seine Unruhe schien jedoch von den unten Befindlichen nicht wahrgenommen zu sein, denn ein Pfiff rief ihn ab. Die Schützenlinie setzte sich sogleich nach auswärts in Bewegung.

„Das geht besser ab, als ich dachte,“ sagte Grawalff noch immer leise, aber allem Vorgehen nach sehr erleichtert, „wenn sie nämlich nicht zurückkommen, worvor wir keinen Augenblick sicher sind.“

Günther lehnte während dieser Worte zu Adelsheid zurück, um ihr mitzutheilen, was er gesehen und um sie zu beruhigen. Sie war vollständig gelöst und räumte ihm den Platz dicht an ihrer Seite als selbstverständlich ein. Sie sahen da Hand in Hand und Günther fragte nun den Wilddiebe, wie er Kenntnis von der ihm drohenden Gefahr erhalten habe.

„Sprechen Sie noch immer leise, Herr Günther,“ mahnte dieser mit gedämpfter Stimme, „es schallt von solchen Höfen merkwürdig weit und der Teufel könnte sein Spiel haben. Wie ich das erfahren habe, das man Ihnen nachstellt, wollen Sie wissen? Ich habe die Karte beobachtet. Uebrigens sind die heute nicht bloß Hühneraugen auf den Weinen, sie haben wie es scheint, Mangel an Fleisch, und da die Förster und Jäger fast Alle wegen der Holzkaution auf dem Hammelschau sind, so machen sie hier herum Treibjagen, immer in der Hoffnung, Herr Günther, daß Sie ihnen in ein solches Jagd geraten. Daß Sie heute im Walde sind, müssen sie ausprobiert haben. Doch, was ist das?“ unterdrück er sich und schaute wieder, wie vorher, hinunter.

„Der verdammte Teufel, da ist er wieder, still!“

„Zum Glück scheint von seinen Herren keiner in der Nähe zu sein,“ fuhr er murmelnd fort, „dieses Mal kommt er herauf. Weiben Sie ruhig sitzen, überlassen Sie es mir!“

Bei diesen Worten nahm er einen aus gedrehtem Leder bestehenden Riemen aus der Tasche, aus dem er eine Art Schlinge konstruierte, während er ab und zu nach dem Hunde sah, der immer höher denselben Weg am Felsen emporkletterte, den sie selbst gekommen waren. Jetzt duckte sich Grawalff tief nieder, gleich darauf erschien der Kopf des Hundes über dem Felsenrande und begann ein lautes Gebell, welches aber plötzlich verstummte und in einen gurgelnden Laut endigte. Grawalffs Schlinge sah ihm um den Hals und schnürte ihm die Kehle zu.

(Fortsetzung folgt.)

